

Paddeltour des Kanoclubs Bruchmühlen vom 19.05 bis 23.05.1993

Zurückgelegte Strecke: Elbe von Torgau (km 155) bis Aken (km 276,3)

Es ist Mittwoch, der 19. Mai. Alles freut sich auf die alljährliche Kanutour. Wir wollen unsere Elberkundung dort fortsetzen, wo wir letztes Jahr geendet haben, in Torgau. Die Fahrt ist wie immer super vorbereitet. Wir haben einen Bulli von unserem Sponsoren und einen neuen Tandem-Anhänger zur Verfügung. Einziger Schatten ist das Kantholz, das wir als Bootsunterlage auf den Anhänger geschraubt haben. Dieses passt einfach von der Farbe nicht zu unserem Boot. In der Kürze der Zeit können wir unseren Else-Elch aber nicht mehr umspritzen.

Wie vorgesehen sind alle pünktlich um 7.30 Uhr mit Sack und Pack am Startpunkt. Noch schnell ein Küsschen zum Abschied und dann geht's los 'gen Osten. Reiner überwacht von seinem PKW aus unseren *Landwehr-Express*.

Wir fahren über Hannover und Helmstedt und machen unsere erste Pause am Rastplatz Magdeburg.

Anschließend hat Friedel eine Überraschung parat: In Burg können wir den neu aufgemachten Betrieb seines Bekannten besichtigen, der den Sprung in die neuen Bundesländer gewagt hat.



Dann geht die Fahrt über Landstraßen weiter. Die Scheibenwischer des Bullis betätigen sich dabei als Schlaglochsuchgerät. Bei jeder Unebenheit des Kopfsteinpflasters - und deren gibt es eine ganze Menge - bewegt er seine Arme. Ab Leitzkau fahren wir auf der Straße der Romanik, viel sieht man allerdings nicht davon. Bei Zerbst helfen wir einem liegengeliebenen Autofahrer: Jeden Tag eine gute Tat.

Bald erreichen wir die Elbfähre in Aken, wo Reiner's Auto die Berührung eines Trabbis sucht.

Nach erfolgreicher Suche des Köthener Kanuclubs in Aken stellt Reiner seinen Wagen ab. Hier wollen wir nach einigen Tagen wieder anlanden.



Zu Zehnt genießen wir dann die Sauna im Bulli. Dessau, Wittenberg, Bitterfeld das sind die weiteren Orte, durch die wir uns quälen.

Um 16.30 Uhr sind wir am Ziel. Das Klubhaus des ESV49 Torgau kennen wir ja bereits.

Ein Stadtbummel schließt sich an. Die Stadt hat sich gegenüber dem Vorjahr noch weiter herausgeputzt. Essen und Stühlerücken, wo besonders Günter hervorsticht, heben die Stimmung. Im Bootshaus sitzen wir dann noch zusammen und üben das neue Kanulied von Hubert ein. Der Text dazu ist ja an die Wand des Klubhauses geschrieben. Bei dem schönen Wetter schlafen natürlich unsere Naturburschen wieder draußen.



Donnerstag, der 20. Mai 1993. Das Frühstück wird bei schönem Wetter im Freien eingenommen und nach der Großputze starten wir zur gewohnten Zeit.

Kaum sind wir auf dem Wasser, haben einige schon wieder Durst. Das muss wohl vom Lachs mit Kakao zum Frühstück kommen.



Die Elbe führt sehr wenig Wasser. Dadurch sind viele einladende Buchten an den Bühnen freigelegt. Eine sehr einsame Gegend empfängt uns. Nur Elbhasen, Reiher, Enten, Krähen und Milane verfolgen uns misstrauisch. Ein Kuckuck scheint uns die ganze Fahrt zu begleiten.



Wir sind wieder ganz hungrig aufs Paddeln und so schaffen wir die ersten zehn Kilometer in knapp einer Stunde.

An der Seilfähre in Dömitsch machen wir ein Showpaddeln, dank Kapitän Peter, der wieder ganz souverän die Kommandos gibt, klappt es auch prima.



Die Elbe ist hier wenig befahren. Nur drei tschechische Schuber begegnen uns bis Bad Pretsch, wo wir im „Fährhaus“ zu Mittag einkehren.

Leider gibt's keine Spezi und auch keine Radler, nur Schorle, Bier und die Spezialität des Hauses: Ententeich mit Ente. Bei dem Ententeich mit Ente sind wir sehr skeptisch, gerade heute am Männertag, wie man hier in Ostdeutschland zum Vatertag sagt.

So bestellen wir lieber ohne Ente. Nur Heinz ist mutig und erhält dafür eine wunderschöne orangefarbene Plastikente, die er ans Boot binden will. Die Ente schwimmt oben auf dem Bier-Sprudel-Mix. Wir hatten schon schlimmeres befürchtet.

Kaum sind wir wieder auf dem Wasser, hat die Handschuhbank mit Reiner und Hubert erneut Durst. In einer kleinen Bucht, die wir daher ansteuern, tauft Friedel seine Schwimmweste mit Elbwasser. Später kommen wir an einigen Alt-Elbarmen vorbei wie dem Klödener Riß. Nach knapp 46 Kilometern erreichen wir unser Etappenziel, den Kanuverein „Harmonie Elster“, wo man uns sehr freundlich empfängt.



Einige Biere im Klubhaus bringen uns wieder in Schwung. Wir machen uns landfein und begeben uns auf die Suche nach einem netten Lokal in Elster. Die Empfehlung, die wir bekommen haben, erweist sich allerdings als Flop. In Christl's Imbiss gibt's nur noch harte Schnitzel und stinkende Pommes. Der Hunger treibt es herein. Zur Desinfizierung trinken wir noch einen Fernet. Wenn das schon der beste Schuppen des Ortes ist, wie muss dann der andere erst aussehen? Wir testen ihn bald darauf, er haut uns auch nicht aus den Socken. Der Ort ist total verschlafen. So kehren wir bald wieder ins Klubhaus zurück, wo bereits eine fröhliche Runde beisammen sitzt. Ein Akkordeonspieler sorgt für Stimmung, und so beginnt ein lustiger Liederabend.

Unser Ledergesicht Peter fällt natürlich durch seine gesunde Gesichtsfarbe auf. Bis spät sitzen wir beisammen. Nachts gibt's dann noch ein Gewitter, was einige, die draußen schlafen, doch unters trockene Dach treibt.



Freitag, der 21. Mai 1993. Morgens regnet es immer noch leicht. Mit frischen Brötchen wird gefrühstückt, die ersten Mitbringsel von zu Hause machen die Runde. Verhungern werden wir auch auf dieser Fahrt bestimmt nicht. Wie es sich gehört, wird pünktlich abgelegt.

Nach nur wenigen Kilometern erreichen wir Wittenberg, wo uns Hubert bereits an der Brücke erwartet. Er hat einen Schleichweg über die Elbwiesen bis zum Ufer entdeckt, den Hänger bereits abgekuppelt und lädt zur Stadtrundfahrt ein.

An einer Eisenbahnschranke müssen wir lange warten, bis man (oder Frau) unser Handsignal erhört.



Nach einem Besuch der Schlosskirche, an der Luther die 95 Thesen angeschlagen hatte - heute sind sie auf einer Metallplatte an der Tür dokumentiert - bummeln wir noch durch die Stadt. Überall Gerüste und Baustellen. Hier tut sich einiges. Auch ein Blick in die Crnach-Höfe lohnt sich daher nur bedingt, denn auch hier ist alles verbarrikiert.



Ein schöner Marktplatz lädt zum Verweilen ein. Aber wir wollen ja noch in die Stadtpfarrkirche, die mit ihren 2 Türmen lockt. Danach ist aber Schluss mit der Kultur, jetzt haben alle Durst auf ein Bier. Wir kehren daher ein im „Cafe am Holzmarkt“, einem sehr nett eingerichteten Lokal, wo wir ein leckeres Mittagessen einnehmen. So gestärkt beginnen wir die nächste Etappe.



Es kommt Wind auf, der uns von vorne begrüßt und uns nicht so Fahrt machen lässt, wie wir es uns wünschen würden. Weiße Schaumkronen liegen auf dem Wasser.

Es ist richtige Arbeit und so sind wir froh, als wir Reiner am Ufer entdecken, der uns zur Stärkung einige Dosen Bier

reicht.

Das gibt allerdings Protest von Peter: „So was haben wir ja noch nie während der Fahrt gemacht!“ Darauf Reiner ganz trocken: „Ihr seid ja auch nicht im Boot“. So hat er uns noch einmal vor dem Verdursten gerettet.



Der starke Westwind hat auch nach der Rast nicht gedreht und so geht die Keulerei weiter. Unser Sklaventreiber Peter spornt uns mächtig an und daher machen wir doch noch gute Fahrt, so dass die Bäume der Auwälder nur so an uns vorbeifliegen. Bis zur Seilfähre in Coswig ist es dann auch nicht mehr weit.



Gleich dahinter liegt sofort der Kanuverein Coswig, wo wir gespannt sind auf die angekündigten Betten.

Leider sind die sanitären Anlagen nicht vom feinsten, vor dem Wassergenuss werden wir gewarnt und so verzichten wir eben einmal aufs Waschen. Die Wasserqualität aus dem Brunnen ist so

schlecht (eisenhaltige, braune Brühe), dass wir es vorziehen, uns nur innerlich zu baden.



Also ziehen wir ungewaschen ins Dorf, schlendern unterhalb des alten Schlosses vorbei, welches auch eine sehr bewegte Vergangenheit (Stasi-Gefängnis) aufweisen kann, und kehren dann im Gasthaus „Zur Weintraube“ ein. Essen und Trinken beleben uns, leider gewittert es die ganze Zeit und es regnet und regnet und ...



So entschließen wir uns für ein Taxi, das aber nicht gerufen werden kann, weil das Lokal noch kein Telefon hat. Daraufhin kommen wir in den Genuss, von unserer Serviererin zurückgefahren zu werden. Die zweite Fuhre will sie allerdings gar nicht mehr machen, da sie sich beim Bootshaus bereits fast festgefahren hatte. Nur Christophs gutem Zureden ist es zu verdanken, dass sie nochmals fährt. Friedel und Helmut wollen aber mit aller Gewalt nass werden und sind von einem Spaziergang nicht abzuhalten.

Zur Belohnung dürfen die beiden dann im Klubhaus noch auf dem Hörn blasen, wo die anderen bereits fleißig bei der Vernichtung von Bier sitzen. An eine Übernachtung im Freien ist wegen des Regens nicht zu denken. Nachts kommt dann auch noch Sturm auf. Ein Glück, dass die Häuser innen hohl sind. Dank der entsprechenden Bettschwere schlafen alle gut.

Samstag, der 22. Mai 1993. Das Wetter hat sich nicht gebessert, und so sind Dirk, Peter und Helmut ganz dankbar, als der Wirt des Klubhauses auf das am Vortage abgesprochene Wettschwimmen durch die Elbe freiwillig verzichtet. Das reichhaltige Frühstück mit heißem Kaffee, Heißwürsten und frischen Brötchen bringt am nächsten Morgen alle schnell wieder auf die Beine. Es regnet. Also Regenzeug an.

Diesmal fährt Christoph den Bulli. Das haben wohl auch die Tiere erkannt, denn schon trauen sich Hasen und Rehe ins Freie. Das Wetter bessert sich und wir kommen gut voran. Mehrere kleine Buchten laden zur Rast ein.

Peter reicht etwas zum Wärmen und dazu noch leckeren Gewürzbraten. Dessau passieren wir kurz vor einem Motorbootrennen. Die Zuschauer feuern uns mit lautem Geschrei an und so schaffen wir auch noch das letzte Stück bis zum vereinbarten Treffpunkt mit Christoph in Brambach. Unser Kassierer hat für 13 Uhr Plätze in den Elbterrassen Brambach reserviert. Zur Feier des Tages bestellt unser Kassenwart eine Runde Rotkäppchensekt. Dirk erweist noch einen Restposten Juno zu einem sehr günstigen Preis, und damit ist auch er wieder zufrieden, seine geliebte Reval war nirgends zu bekommen. Auf Empfehlung der Bedienung - leider wollte sie nicht mit ins Boot - essen alle eine Grillpfanne. Die macht aber alle ganz schön müde und so erhalten wir noch zur Verdauung einen Alten Dessauer.



Jetzt fallen die restliche Kilometer auch nicht mehr schwer.



Am Naturpark Mittlere Elbe vorbei erreichen wir dann das Klubhaus des Köthener Kanu-Clubs in Aken, wo Helmut uns bereits am Ufer erwartet. Nachdem alle aus dem Boot gestiegen sind (dabei erhalten einige noch nasse Füße am Anlegesteg), wird unser Boot mit einer Seilwinde aus dem Wasser gezogen. Damit ist unsere Fahrt leider schon wieder zu Ende, die Gesamtstrecke betrug diesmal 121,3 km.



Auch in Aken werden wir sehr freundlich begrüßt, und bald sitzen wir bei einem Bier zusammen auf der Terrasse des Bootshauses und genießen noch mal in aller Ruhe den Lauf der Elbe, die sich mittlerweile wieder vollkommen beruhigt hat. Einige holen die Skatkarten hervor, andere suchen sich einen Platz in einem kleinen Schlafraum, der sogar mit Betten ausgestattet ist.



Zum Duschen kommen wir auch an diesem Tag nicht. Die Kaldusche steht zu sehr auf dem Präsentierteller. So vertrösten wir die Frauen des benachbarten Campingplatzes auf den nächsten Morgen. Hungrig begeben wir uns in den Ort. Von den vier Restaurants haben zwei eine geschlossene Gesellschaft, das dritte Lokal hat zu. Nach einem längeren Spaziergang durch das Dorf, was einen sehr heruntergekommenen Eindruck macht - die Kirche ist wegen Einsturzgefahr weitläufig gesperrt - wird unsere Geduld dann doch noch belohnt. Wir entdecken ein sehr gemütliches Speiserestaurant „Zum Thüringer“, wo wir dann einkehren. Weil

Peter den nächsten Tag fahren will, trinkt er den verdienten Malteser vor dem Essen. Die sehr aufmerksame Bedienung weist uns noch auf eine Gewohnheit aus Ostdeutschland hin: Üblicherweise trinkt man den Schnaps aus 0,4 cl-Gläsern. Uns stört das nicht, wir passen uns immer den Sitten fremder Regionen an.



Das Essen ist ausgezeichnet und die Stimmung entsprechend. Heinz fällt jetzt auch nicht mehr auf, sein Dreitagebart steht ihm sehr gut. Christoph macht noch den Mundorgeltest und bekommt damit etwas Geld in die Kasse.

Später klingt der Abend im Bootshaus aus. Unser Blick fällt noch einmal auf die Elbe, die wieder spiegelglatt ist. Wir bleiben noch eine ganze Welle draußen auf der Terrasse sitzen, Günter spielt auf seiner Mundharmonika voll auf, und so genießen alle noch einmal die Gemeinschaft von zehn Mann, die alle in einem Boot sitzen und sich gut verstehen.

Das zeigt sich auch in der Fürsorge für die Müden: Leg doch dein Kinn auf die Bierflasche, damit dein Kopf nicht umfällt. Zwischendurch finden wir immer wieder Kontakt zu den Kanuten aus Köthen. Leider erfolgt hier keine Wimpelübergabe, an die wir uns wegen der alten DDR- und neuen BRD-Wimpel so gewöhnt hatten. Nur ein Aufkleber kann aufgetrieben werden. Einige sind wohl nicht satt geworden, denn nachts um 1 Uhr essen sie noch heiße Würstchen.



Sonntag, 23. Mai 1993. Geweckt werden wir von einem Kuckuck mit Sprachfehler. Die angekündigten Biber lassen sich allerdings nicht blicken. Der Morgen beginnt dann mit Reinemachen, die Dusche ist allerdings entweder für Fakire oder für Masochisten gedacht, denn die Roste, auf denen wir stehen, schmerzen unheimlich an den Füßen. Zum Frühstück gibt's wieder heiße Würstchen, Rollmöpfe und Kaffee oder Tee serviert. So lässt sich's leben. Schnell ist das Boot auf dem Hänger vertäut, die Seesäcke verstaut und ab geht die Fahrt Richtung Heimat. Anfangs regnet es leicht, doch bald kommt die Sonne heraus. Mit kurzer Unterbrechung geht die Reise weiter und früher als angenommen sind wir wieder zu Hause.

Dort warten unsere Frauen bereits. Die schöne Tour klingt aus bei Peter, wo in gemeinsamer Runde bei Essen und Trinken nochmals der vergangenen Tage gedacht und ganz kurz bereits die nächste Strecke geplant wird. Wo es wohl nächstes Jahr hingehen wird? Bestimmt sind alle bereits jetzt schon darauf gespannt.

Bis dahin Boot ahoi!

